

„Hymnen an die Kirche“ – Impuls zur Neuevangelisierung

Zum 40. Todesjahr von Gertrud von le Fort

*Herr, es liegt ein Traum von dir
in meiner Seele, aber ich kann nicht
zu dir kommen, denn alle meine To-
re sind verriegelt!*

So beginnen mit dem *Prologos* die „Hymnen an die Kirche. Sie enden mit einem schlichten „Amen“ letzter Zustimmung und Geborgenheit:

*Und Gott wird seine Liebe in
mir erkennen.*

*Und es wird kein Schleier
mehr über mein Haupt fallen
wie das Blenden meines Rich-
ters.*

*Und der Schleier wird Gnade
heißen, und die Gnade wird
Unendlichkeit heißen.*

*Und die Unendlichkeit wird
Seligkeit heißen. Amen.*

Zwischen diesen beiden Polen entfaltet Gertrud von le Fort ihren Hymnenzyklus, dem wir in kontemplativer Haltung lesend und sprechend folgen sollten, um die Wege mit vollziehen zu können, die hier eröffnet werden.

In einem kurzen Artikel wie diesem ist nicht viel mehr möglich als Andeutung, Skizzierung und Verlockung zum Lesen und Hören der „Hymnen“.

* In einem ersten Schritt werden die „Hymnen“ in den Zusammenhang von Leben und Werk Gertrud von le Forts gestellt.

* Dann will ich aufzeigen, welche Zugangsmöglichkeiten es auf dem Buchmarkt gibt.

* Es folgt Gertrud von le Forts eigene Einführung in die „Hymnen“ – mit einem Blick auf den Aufbau des Zyklus.

* In Zitaten soll es möglich werden, dem Hymnenzyklus andeutungsweise zu folgen.

* Abschließend möchte ich darauf verweisen, wie wichtig die Wiederentdeckung der „Hymnen“ in der Kirchen- und Glaubenskrise unserer Zeit wäre.



Die „Hymnen an die Kirche“
in Leben und Werk Gertrud
von le Forts

Gertrud von le Fort ist am 11. Oktober 1876 in Minden geboren und am 1. November 1971 in Oberstdorf

gestorben. Demnach können im Jahr 2011 alle, die sich an sie erinnern, ihren 135. Geburtstag und ihren 40. Todestag begehen. Viele werden es leider nicht sein. Sie gehört zu den weithin vergessenen christlichen Schriftstellern des 20. Jahrhunderts und galt doch über Jahrzehnte als große Dichterin, hoch anerkannt und vielfach geehrt. Vor allem – ihre Werke wurden gelesen, was sich in ihrem letzten Lebensjahrzehnt bereits zu ändern begann. Auf dem aktuellen Buchmarkt sind nur wenige ihrer Werke noch zugänglich. Es wird Zeit, dass sich das ändert. Dies gilt gerade auch für ihre „Hymnen an die Kirche“. Es gibt hoffnungsvolle Anzeichen für eine Wiederentdeckung.

Die „Hymnen an die Kirche“ sind 1924 veröffentlicht worden – zwei Jahre vor der Konversion Gertrud von le Forts in die katholische Kirche. Ein ihr befreundeter Schriftstel-

ler hatte – wie sie selbst schreibt – ohne ihr Zutun die Verlagskontakte geknüpft. Diese Veröffentlichung sei ihr „erster wirklicher Erfolg“ gewesen (WG, 76). Sie zählt ihr Oeuvre von den „Hymnen“ an, nachdem sie zuvor schon viele Werke unter Pseudonym veröffentlicht hatte. Gisbert Kranz (34) betont die große Zustimmung, die die „Hymnen“ fanden, durch die Tatsache, dass diese vierzehn Mal vertont wurden. Vor allem der Beifall Paul Claudels, den Gertrud von le Fort sehr verehrte, galt ihr als „Auftrag“ für ihre Dichtung (WG, 76).

Die „Hymnen“ stehen in engem Zusammenhang mit der Konversion Gertrud von le Forts und ihrem Werk:

Von 1904 bis ca. 1916 hat sie – überwiegend in Heidelberg – evangelische Theologie, Philosophie und Geschichte studiert. Als ihren wichtigsten Lehrer und besten Freund sah

Gertrud von le Fort Prof. Ernst Troeltsch an (HL, 87), dessen „Glaubenslehre“ sie nach dessen Tod (1923) gemäß eigenen Vorlesungsmitschriften 1925 herausgegeben hat. Zu dieser Zeit waren die „Hymnen“ bereits erschienen. Seit 1920 arbeitete sie an dem Roman *Das Schweißtuch der Veronika* (später betitelt *Der römische Brunnen*), der 1928 veröffentlicht worden ist und für den das Thema „Konversion“ bzw. „Aufnahme in die katholische Kirche“ zentral ist. Die zahlreichen Romaufenthalte, der Umzug nach Bayern 1922, die wohl lange Vorbereitungszeit bis zur Aufnahme in die katholische Kirche in Rom 1926 – das alles ist sicher ebenfalls wichtig für das Verständnis der „Hymnen an die Kirche“.

Erst danach sind ihre wichtigsten Werke erschienen – wie z. B. *Die Letzte am Schafott* (1931) oder *Die Magdeburgische Hochzeit* (1938).

Buchmarkt

Die „Hymnen an die Kirche“ sind seit langem nur antiquarisch oder in Bibliotheken zugänglich. Das ist ein schmerzliches Defizit für diejenigen, die sich eingehend mit den „Hymnen“ befassen wollen.

Als ein wirkliches Glück ist es anzusehen, dass 2010 eine Auswahl der „Hymnen“ als Hörbuch erschienen ist – in ausdrucksvoller Sprechgestaltung durch Christine Vries und mit einer kenntnisreichen „Einführung“ im Begleitheft durch Antje Kleinewefers.

Eine überraschende und lohnende Entdeckung auf dem Buchmarkt ist 2011 das Buch von Maria Eschbach *„Hymnen an die Kirche“ der Gertrud von le Fort*. Es handelt sich um den Druck der Dissertation, die Eschbach

mit 21 Jahren 1945 in Wien vorgelegt hat. In überzeugender Interpretation geht sie auf jede der Hymnen ein (mit zahlreichen Zitaten) und sehr differenziert auf einzelne Hymnen in ihrer Formanalyse.

Man kann nur wünschen, dass nun auch bald die „Hymnen an die Kirche“ selbst wieder auf dem Buchmarkt zugänglich werden.

Einführung in die „Hymnen“ durch Gertrud von le Fort und Aufbau des Zyklus

In dieser Einführung deutet sie den Aufbau des Hymnenzyklus an – als einen Weg in die Kirche und ein Leben mit der Kirche.

Die „Hymnen an die Kirche“ stellen ein Zwiegespräch dar. Der nach Gott verlangenden Seele antwortet Gott durch die Stimme der Heiligen Kirche.

Die noch tief in sich selbst gefangene Seele vernimmt diese Stimme zunächst in ihren eigenen Meditationen als staunendes und erschreckendes Innewerden der übernatürlichen, ihre eigenen Schranken sprengenden Wahrheit und Liebe der Kirche. Es entspinnt sich ein Kampf im Inneren der Seele, der mit der vertrauensvollen Hingabe der Seele an die übernatürliche Wahrheit und Liebe der Kirche endet.

Nun erst kann die Kirche von der Seele wirklich erkannt, geliebt und gepriesen werden. Das Erschrecken verwandelt sich in Dank und Jubel. Die Heilige Kirche beginnt, selbst zur Seele zu sprechen, sie über ihr Wesen zu erleuchten und durch den Kreis der ihr anvertrauten beseligenden Geheimnisse Gottes zu führen. Hierbei tritt die Seele mit ihrer eige-

nen Stimme mehr und mehr zurück, bis sie, der Heiligen Kirche gänzlich vereinigt, nur noch deren Stimme lauscht.

Die Stimme der Heiligen Kirche, wie die Seele sie in diesen Hymnen vernimmt, ist gekennzeichnet durch den Einleitungssatz: „Deine Stimme spricht.“ Wo dieser fehlt, ist immer die Stimme der Seele gemeint.

Der Hymnenzyklus ist in drei Teile aufgegliedert.

Im **ersten Teil** – *An die Kirche* wird im Anschluss an den *Prologos* in vier Schritten der Weg beschrieben, den ein Mensch („die Seele“) in die Kirche bis in deren innerstes Geheimnis hinein beschreitet – der lange *Heimweg zur Kirche* aus der Trostlosigkeit und Verfallenheit in dieser Welt. In diesen acht Hymnen ringt die Seele um Gott und gelangt in die Nähe der Kirche.

Im zweiten Schritt erfährt die suchende Seele in wachsender Eindringlichkeit die *Heiligkeit der Kirche*: deren Katholizität und wunderbare Wesensart im Priestertum, in den Sakramenten und in den Heiligen. In diesen fünf Hymnen beginnt die Stimme der Kirche bereits zur Seele zu sprechen. Diese „Stimme der Heiligen Kirche“ ist das Medium, durch das Gott hörbar werden will (Kleinewefers, 13).

Im dritten Schritt wird dem Menschen immer mehr das *Beten der Kirche* vertraut, dessen Macht im Leben der Einzelnen und der Menschheit.

Schließlich wird die Seele ins innerste Geheimnis der Kirche eingeführt als das *Corpus Christi Mysticum* – vor allem im Geheimnis der Eucharistie und in der alles umfassenden Liebe der Trinität. Nun spricht nur noch die Stimme der Kirche, mit der sich die Seele vereint.

Der **zweite Teil** des Hymnenzyklus – *Das Jahr der Kirche* – lässt den Menschen das Leben in und mit der Kirche erfahren. Im Mysterium des Kirchenjahres werden die Mysterien der Erlösung immer neu gegenwärtig – durch die Stimme der Kirche, die nun jede der Hymnen selbst spricht.

Im **dritten Teil** – *Die letzten Dinge* – geht es um die endgültige Rettung aus aller irdischen Vergänglichkeit und Verfallenheit durch das Wirken der Kirche im Namen Gottes.

Ein etwas seltsam erscheinender Konflikt sei hier nur angedeutet: Wer ist gemeint, wenn Gertrud

Forts spätere Leidenschaft für die Einheit der Christen denken, die sicher bewundernswert und zukunftsweisend ist. Aber das dürfte für die 1924 erschienenen „Hymnen“ nicht von Belang sein. Für Eschbach steht fest, dass le Fort in der katholischen Kirche gefunden hat, was sie im Protestantismus und in der Lehre von Troeltsch nicht hatte finden können: „Gott in und über der Welt“ (Eschbach, 117). Insofern vollende sie das Ringen ihres Lehrers, indem sie den Schritt in die Kirche wage (a.a.O., 118).

Aus den „Hymnen an die Kirche“

Lassen wir Gertrud von le Fort – zumindest in kurzen Auszügen – durch ihre Hymnen selbst sprechen. Es wäre gut, die Interpretationen von Eschbach, Kleinewefers und Langenhorst hier kommentierend beizufügen, aber das ist in einem kurzen Artikel nicht möglich. Es sei lediglich hingewiesen auf die Nähe zu den Psalmen und zum Hohelied, auf die Bildkraft und auf die Kunst des „Parallelismus“ als „Gesetz“ der „Hymnen“ (Eschbach, 189 ff., Kleinewefers, 11-16).

■ Erster Teil: An die Kirche

Heimweg zur Kirche

Mutter, ich lege mein Haupt in deine Hände: schütze mich vor dir!
Denn furchtbar ist das Gesetz des Glaubens, das du aufrichtest.
Fremd ist es in allen Fluren meines Blickes. (III)

Du allein suchtest meine Seele!
Wer will das Recht deiner Treue schmälern?
Meine Seele war wie ein Kind, das man im Verborgnen aussetzt. ...
Du aber hast für sie gebetet, das hat sie errettet.
Du hast für sie geopfert, davon hat sie gezehrt. (VIII)

Heiligkeit der Kirche

Deine Stimme spricht:
... Ich war die Sehnsucht aller Zeiten, ich war das Licht aller Zeiten, ich bin die Fülle aller Zeiten. ...

Ich bin die Straße aller ihrer Straßen: auf mir ziehen die Jahrtausende zu Gott. (I)

Deine Diener tragen Gewänder, die nicht alt werden, und deine Sprache ist wie das Erz deiner Glocken. (IV)

Deine Heiligen sind wie Helden aus fremden Ländern, und ihre Gesichter sind wie eine unbekannte Schrift. ...

Deine Einsamen sprechen von Einsamkeit los: du bist der Sieg über die Gefangenschaft der Seelen! (V)

Das Beten der Kirche

Deine Gebete sind kühner als alle Gebirge der Denker!

Du baust sie wie Brücken ins Uferlose, du lässt sie wie Adler ins Schwindelnde steigen. (I)

Corpus Christi Mysticum

Deine Stimme spricht:

Nun sei gebunden, du Gewaltige der Himmel, du Allmächtige aus der Allmacht, du Alleinige aus den Alldreien, du ungeblendete Tochter des unblendbaren Glanzes:
Liebe, ich lege dich in die Ketten meiner Seele, gehe ein ins dunkle Herz der dunklen Menschheit! (IV)

■ Zweiter Teil: Das Jahr der Kirche

Deine Stimme spricht:

Kindlein aus der Ewigkeit, nun will ich deiner Mutter singen!
Mein Lied soll schön werden wie der morgenfarbene Schnee!
(Weihnacht)

Und deine Stimme spricht:

... Siehe, ich streife allen Schmuck von meinen Altären, alles Linnen darauf soll abblühen wie die Lieblichkeit der Wiesen!
... Denn das Leid der Erde ist selig geworden, weil es geliebt wurde:
Siehe das Holz des Kreuzes, woran das Heil der Welt hing!
(Passion IV)

Aber die Stimme sprach: „Weißt du nicht, dass Leid unsterblich ist? Ich habe das Unendliche verklärt: Christus ist erstanden!“ Da riss mich das Licht hinweg – (Ostern)



von le Fort in den „Hymnen“ von der „Heiligen Kirche“ spricht? Bei Eschbach steht zweifelsfrei fest, dass es sich um die katholische Kirche handelt. Für ihre These spricht, dass Gertrud von le Fort selbst diese Dissertation befürwortet hat: „Das können Sie so lassen.“ (Scheele, in: Eschbach, 10) Dafür spricht aber auch der gesamte Hymnenzyklus mit vielen zentral katholischen Themen wie Fronleichnam, Herz Jesu, Mariä Himmelfahrt, Christ König – und vor allem mit Bezügen zu Eucharistie und Priestertum. Es spricht dafür auch der lebensgeschichtliche Zusammenhang.

Wenn Kleinewefers (8) meint, davon warnen zu müssen, die Gestalt der Heiligen Kirche „einseitig konfessionell zu deuten“, dann wird sie wohl vor allem an Gertrud von le

Deine Stimme spricht:
Nun birgt sich Liebe nur noch mit
der Liebe: im offenen Golde trag'
ich sie durch offene Lande!
Ich weiß viele Worte, ihr Men-
schen, aber heute müsst ihr kni-
en – Eure Knie sind eure Flügel!
(Fronleichnam)

Lasset uns beten für den Frieden
unsrer Erde, denn der Friede der
Erde ist todkrank.
Hilf ihm, süße Jungfrau Maria,
hilf uns sprechen: Friede sei dem
Frieden unsrer armen Welt.
(Litanei zur Regina Pacis)

■ Dritter Teil: Die letzten Dinge

Deine Stimme spricht:
... Alle sinken an die Brust der
Notdurft, da wird ihre Hoffart wie
der schlichte Sand.
... Herr, erbarme dich der armen
Seelen! (I)

Und deine Stimme spricht:
... Tröstet euch, ihr Weinenden,
frohlocket, die ihr nicht vergesst,
Denn ich will eure Treue zur Ver-
heißung machen, ich will die Be-
cher eures Gedenkens mit Sinn
füllen bis zum Rande! (II)

Die „Hymnen“ als Impuls für die Neuevangelisierung

Die „alte Welt“ ist krank. Sie hat
ihre christlichen Ursprünge weithin
vergessen und wird dieses Verges-
sens nicht froh.

Gertrud von le Forts „Hymnen
an die Kirche“ können gewiss kein
Allheilmittel sein, aber sie kön-
nen für einzelne Suchende eine Art
„Heimweg“ zur Kirche sein, wenn
sie diesem Weg folgen wollen. Dazu
müssten die „Hymnen“ erst einmal
wieder – besonders in der Kirche –
bekannt werden.

Sicher ist der Zugang heute nicht
ganz einfach. So schreibt Kleinewefers
(11): „Der Begriff der Heiligen
Kirche wird einen Leser am Beginn
des 21. Jahrhunderts vermutlich
heftig irritieren.“ Und Langenhorst
(147) zur Hymne Te Deum: „Ein ei-
gentümlicher Text: Faszinierend in
seinen überschwänglich expressiven

Am „entwurzelten Stamm“,
dem liberalen Protestantismus
mit seinem Subjektivismus,
seinem Relativismus und der
Anfälligkeit für die Irrlichter
des Zeigeistes, hatte sie ande-
res erlebt:

„Höret, ihr Lauten und Ver-
messnen, ihr Wetterflüchtigen
des Geistes und ihr Kinder eu-
rer Willkür: / Wir sind verdurst-
tet bei euren Quellen, wir sind
verhungert bei eurer Speise,
wir sind blind geworden bei
euren Lampen! / Ihr seid wie ei-
ne Straße, die nie ankommt, ihr
seid wie lauter kleine Schrit-
te um euch selber!... / Ihr seid
heute eurer Wahrheit Wiege
und morgen auch ihr Grab! / ...
Einer Seele soll man Ewigkeit
geben!“ (Aus Hymne VII)

Inhalten – und gerade darin vielen
heutigen Menschen völlig fremd.“

Ja, inhaltlich und formal mögen
die „Hymnen“ modernen Men-
schen zunächst als fremd erschei-
nen. Aber man darf auch nicht beim
Te Deum beginnen. Man muss den
ganzen Weg mit den „Hymnen“
gehen. Dann wird auch der „Jubelton“
schließlich selbstverständlich. Man
darf die Stimme von Leid und Seh-
sucht nicht überhören. Da ist lan-
ge kein „hoher Ton“. Da ist lange
nichts als die Stimme des leidenden
Menschen. Dass er jubelt, wenn er
den Sinn seines Lebens – durch die
Kirche – in Gott gefunden hat, wird
niemanden verwundern, der den
ganzen Weg durch den Hymnenzy-
klus mitgegangen ist.

In einer Zeit der Kirchen- und
Glaubenskrise scheint mir ein dichterisches Zeugnis wie das von Ger-
trud von le Fort in ihren Hymnen
wegweisend. Es gilt, die Liebe zur
Kirche wieder zu entdecken – als
Weg zu Gott mit der Kirche. Da-
zu Klaus Berger (der den Hymnus
„Heiligkeit der Kirche I“ zitiert):
„Es könnte ja sein, dass viele emoti-
onale Barrieren gegenüber der ‚Kir-
che‘ nicht theologisch argumenta-
tiv oder nur apologetisch aufgelöst

werden können, sondern in der lang-
samen Wahrnehmung des mystisch-
realen Gehalts einer Hymne.“ (74)
Das spricht jedenfalls für Gertrud
von le Forts „Hymnen an die Kir-
che“ als eine Möglichkeit der Neue-
vangelisierung.

Zitierte Schriften Gertrud von le Forts

Hymnen an die Kirche, Ehrenwirth
München, 8. Aufl., ca. 1926 (1924).

*Es liegt ein Traum von dir in mei-
ner Seele*. Auswahl aus den Hymnen
an die Kirche von Gertrud von le Fort;
Christine Vries (Sprecherin), Rolf
Müller (Orgel). In Zusammenarbeit
mit der Gertrud-von-le-Fort-Gesell-
schaft e.V., Würzburg, Verlag Petra
Kehl, Fulda 2010 (Hör-CD und Be-
gleitbuch).

Hälfte des Lebens. Erinnerungen
(HL), Ehrenwirth München 1965.

Woran ich glaube – und andere
Aufsätze (WG), Verlag der Arche Zü-
rich 1968.

Ausgewählte Sekundärliteratur

Berger, Klaus: *Glaubensspaltung
ist Gottesverrat*. Wege aus der zerris-
senen Christenheit, Pattloch München
2006.

Eschbach, Maria: *„Hymnen an die
Kirche“* der Gertrud von le Fort (Dis-
sertation 1945). Echter Verlag Würz-
burg 2011.

Kleinewefers, Antje: *Einführung in
Gertrud von le Forts „Hymnen an die
Kirche“*; Begleitbuch zu „Es liegt ein
Traum ...“ (a.a.O.) 2010, S. 5-17.

Kranz, Gisbert: *Gertrud von le
Fort*. Leben und Werk in Daten, Bil-
dern und Zeugnissen, Insel taschen-
buch 195, Frankfurt a. M. 1976.

Langenhorst, Georg: *Gertrud von le
Fort. Hymnen an die Kirche*, in: Georg
Langenhorst (Hg.): *Christliche Litera-
tur für unsere Zeit*. Fünfzig Lesemp-
fehlungen, Verlag Sankt Michaelsbund
München 2007, S. 143-147. □